



Handwerkskammer Düsseldorf



Handwerkskammer
Düsseldorf
Kompetenzzentrum
Soziale Marktwirtschaft

Lass dich nicht vom Bösen
überwinden, sondern überwinde
das Böse mit Gutem.

Auch ein Grundsatz für die Wirtschaft?

Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche
in Deutschland und Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland
vor den Essener Bau- und Ausbauinnungen

Lass dich nicht vom Bösen
überwinden, sondern überwinde
das Böse mit Gutem.

Auch ein Grundsatz für die Wirtschaft?

Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche
in Deutschland und Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland
vor den Essener Bau- und Ausbauinnungen

Information und Dokumentation 1/2011

Schriftenreihe:
Information und Dokumentation 1/2011

Herausgeber:
Handwerkskammer Düsseldorf

Verantwortlich:
Dr. Thomas Köster

Bearbeitung:
Dr. Georg Cramer

Gestaltung:
Stefan Braun

ISSN: 0178-7012

Zum Geleit

Die Grundfragen der Wirtschaft lassen sich nicht trennen von den Grundfragen des Lebens. Deshalb hat der folgende Satz große Bedeutung auch für alle im Bereich der Wirtschaft Handelnden.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

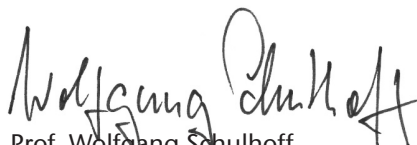
Das ist die Jahreslosung des Jahres 2011, die Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland und Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland als Thema seines Vortrages beim Jahresempfang der Essener Bau- und Ausbauinnungen gewählt hat. Wir zollen der Kreishandwerkerschaft Essen hohen Respekt, dass sie Präses Schneider für einen so wichtigen Vortrag gewonnen hat.

Als Theologe findet Schneider interessante und bedenkenswerte Antworten zu grundlegenden Fragen, mit denen jeder wirtschaftlich tätige Mensch täglich konfrontiert ist: Was ist gut und was ist böse und wie bekämpft man das Böse? Wem „gut und böse“ allzu theologisch vorkommt, dem zeigt Schneider, dass beides auch in der Wirtschaft sehr konkret zu benennen ist. Gut handelt der Einzelne, der auf der Grundlage eines gefestigten Wertesystems für sich und für die Gemeinschaft Verantwortung übernimmt. Böse handelt, wer Macht missbraucht. Gut ist ein Unternehmer, der durch Qualität und nicht durch Dumpingpreise zu überzeugen trachtet. Wobei der verantwortliche Verbraucher weiß, dass Qualität seinen Preis hat.

Präses Schneider bringt in seinen Worten vieles von dem zum Ausdruck, was das Handwerk stets und immer wieder als Wertmaßstab an das eigene Handeln anlegt und so auch von anderen in der Wirtschaft erwartet: Verantwortung wahrnehmen und für eigene Entscheidungen die volle Haftung zu übernehmen. Hier erweist er sich als wahrhaft verlässlicher Verbündeter des Handwerks.

Deshalb danken wir Präses Schneider und Kreishandwerksmeister Peters aus Essen sehr herzlich für die Zustimmung, den Vortrag in unserer Schriftenreihe zu veröffentlichen. Wir teilen die Zuversicht, auch im Wirtschaftsleben dem Bösen mit Gutem wirkungsvoll begegnen zu können und danken zugleich für die Ermutigung, an dieser Gewissheit festzuhalten. Präses Schneider hat den Menschen in Wirtschaft, Mittelstand und Handwerk mit seinem Vortrag einen Gewissenspiegel an die Hand gegeben. Es gehört Mut dazu, hier Gut und Böse klar zu benennen. Auch für diesen Mut danken wir Präses Schneider.

Düsseldorf, im April 2011



Prof. Wolfgang Schulhoff
Präsident



Dr. Thomas Köster
Hauptgeschäftsführer

Vortrag von Präses Nikolaus Schneider
anlässlich des Jahresempfangs der
Essener Bau- und Ausbauinnungen
am 14.3.2011

„Römer 12,21 – auch ein Grundsatz für die Wirtschaft?“

Sehr geehrter Herr Kreishandwerksmeister Peters,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Paß,
sehr geehrter Herr Hauptgeschäftsführer Dr. Köster,
sehr geehrter Herr Justizminister Kutschaty,
sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben zum Jahresempfang der Essener Kreishandwerkerschaft einen Theologen als Festredner eingeladen. Und ich freue mich, dass ich heute bei Ihnen sein kann, weil ich das Handwerk für einen ebenso unterschätzten wie entscheidenden Wirtschaftsbereich Deutschlands halte. Da Sie ganz bewusst einen Theologen einladen, werde ich heute auch theologisch zu Ihnen sprechen. Konkret: Ich werde mich mit der Jahreslosung für das Jahr 2011 auseinandersetzen, die im Brief des Apostels Paulus an die Römer steht: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Dies freilich nicht im luftleeren Raum, sondern bezogen auf das Handwerk als einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor. Gefragt ist: Was hat die Jahreslosung 2011 oder – zum Einstieg etwas allgemeiner – was hat die Bibel dem Handwerk zu sagen?

I.

Ich verhehle nicht: Evangelium und wirtschaftliches Denken – das kommt nicht immer leicht zusammen. Und das wiederum macht nicht nur den handelnden Wirtschaftssubjekten – etwa Ihnen als Handwerkern oder Managern von Handwerksbetrieben – zu schaffen. Auch Theologinnen und Theologen tun sich mit Äußerungen zu einer

theologisch-biblisch fundierten Wirtschaftsethik schwer: Die Wirtschaft wird vom Markt beherrscht. Und das Gesetz des Marktes – das heißt doch (zumindest auch): Wettbewerb, Konkurrenzkampf, Durchsetzung der eigenen Interessen, Gewinnmaximierung. Zu der – wie man denken könnte – die Liebesbotschaft des Evangeliums nicht so recht passen will.

Das fängt schon mit dem Gewinnstreben an:

- Denken Sie an die Forderungen der Bergpredigt: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden (...), wo die Diebe einbrechen und stehlen, so heißt es da. Sammelt euch aber Schätze im Himmel (...). Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz (Mt 6,19-21).

Der letzte Satz wird das Motto des diesjährigen Dresdener Kirchentages sein: Es macht uns deutlich, dass wir eine verlässliche innere Ausrichtung für unser Handeln in allen Bereichen des menschlichen Lebens benötigen. Und dieser innere Kompass muss mehr und anders sein als das Bemühen, Gewinn zu machen und Verlust zu vermeiden.

- Mit dem Rat an den reichen Kornbauern können wir uns gut arrangieren: Als vorausschauender Investor wollte er vorrangig größere Scheunen bauen, um die zu erwartende üppi-ge Ernte zu lagern. Ökonomisch sicher nicht unvernünftig, der Mann. Und doch nennt ihn Gott einen Narren, weil er sich eben nur um seinen Gewinn und nicht auch um seine Seele

kümmert (Lk 12,18-21). Denn es ist ja wahr: Über Nacht kann unser Leben völlig anders werden. Ein Unfall kann unsere Pläne zunichte machen, eine Krankheit kann uns aus der Bahn werfen und nicht vorhersehbare weltpolitische Entwicklungen können alles noch so gute Pläne zu Makulatur werden lassen. Das war damals so, weil man komplexe Entwicklungen und Sachverhalte eben nur begrenzt planen kann. Das ist heute so, wenn Kriege in Arabien oder die Katastrophen in Japan z.B. den Ölpreis explodieren lassen und damit saubere Kalkulationen zunichte machen.

- Schwerer tut sich der reiche Jüngling. Auf seine Frage, was er tun solle, um das ewige Leben zu haben, bescheidet ihn Jesus: „Gib, was Du hast, den Armen; dann wirst Du einen Schatz im Himmel haben“. Denn „es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme“. Selbst die Jünger, obschon von Jesus manch fremd wirkenden Ratschlag zu hören gewohnt, waren ob dieser Aussicht schier entsetzt. „Ja, wer kann denn dann noch selig werden?“ so fragen sie. Und veranlassen Jesus, wie mir scheint, zu einer gewissen Relativierung: „Bei den Menschen ist's unmöglich“, so lässt Matthäus Jesus sagen, „aber bei Gott sind alle Dinge möglich“. Und auch diese Aussage stimmt mit manchen Lebenserfahrungen überein. Überraschende Kehrtwendungen im Leben, hochherzige Großzügigkeit nach rücksichtslosem wirtschaftlichen Verhalten kann an der Lebensgeschichte mancher wirtschaftlich erfolgreicher Menschen abgelesen werden.

Diese wenigen biblischen Beispiele zeigen die Realitätsnähe der Heiligen Schrift. Und doch – es bleibt eine Ambivalenz. Denn die Bibel zeigt uns Jesus als Ratgeber in Sachen Wirtschaft von ganz unterschiedlichen Seiten. Und da gibt es durchaus Stellen, die Probleme bereiten:

- Denken Sie an das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden: Der Fürst, im Aufbruch zu einem

Feldzug, gibt dreien seiner Knechte jeweils 10 Pfund (so die damalige Währung), auf dass sie das Geld während seines Feldzugs daheim sachgerecht verwalten (Lk 19,11-26): Der erste und der zweite Knecht haben das Geld gewinnbringend angelegt – der eine hat das Doppelte, der zweite des Halbfache als Gewinn erwirtschaftet; und beide werden vom Fürsten reich belohnt. Der dritte Knecht hat das Geld sicher daheim verwahrt. Gewinn konnte es so nicht bringen. So muss unser vorsichtiger Knecht sich nun von dem siegreich heimkehrenden Fürsten schelten lassen: „Warum hast du das Geld nicht zur Bank gebracht? Ich hätte es jetzt mit Zinsen eingefordert.“ So kann es gehen – aber eben auch umgekehrt: Hätten der gescholtene Knecht und seine tüchtigen Kollegen im Jahre 2009 auf damals vielversprechende Investment-Fonds oder Aktien gesetzt: Der Fürst wäre um einige Pfunde ärmer geworden und den drei Knechten vermutlich ein Strafgericht ihres Fürsten sicher gewesen. Was also ist die Moral von der Geschichte? Am Beispiel dieser Geschichte wird deutlich, wie wichtig wissenschaftliche, historisch-kritische Exegese ist. Denn hier kommt es nicht auf die wirtschaftlichen Sachverhalte an. Ihre Beschreibung dient einem ganz anderen Ziel: Menschen sollen die ihnen von Gott geschenkten Talente nicht für sich behalten, verlustern lassen oder für destruktive Ziele einsetzen. Sie sollen mit ihren Fähigkeiten vielmehr einen Beitrag dazu leisten, dass ihr eigenes Leben, das ihrer Familie und auch das gesellschaftliche Leben gelingen.

- Oder nehmen Sie die Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16): Die ersten Gelegenheitsarbeiter werden morgens in aller Herrgottsfrühe – für einen Silbergroschen am Tag – eingestellt; vermutlich gerade genug, um die hungernden Mäuler zuhause zu stopfen. Der zweite und dritte Schub von Arbeitern kommt gegen Mittag und Nachmittag, der vierte Schub folgt – gerade noch für eine knappe Arbeitsstunde – am Abend. Am Schluss erhalten alle denselben Lohn, nämlich einen Silbergroschen.

Die, die vom frühen Morgen an den ganzen Tag in gleißender Sonne geschuftet haben, sind erzürnt. Der Weinbergbesitzer weist sie zurück: Sie haben den vereinbarten Lohn – einen Silberroschen für den Tag – erhalten. Dass die Nachzügler für wesentlich kürzere Zeit dasselbe Salär beziehen, stört ihn nicht. Er verweist auf sein Recht, gegenüber den erst später hinzugekommenen Arbeitern großzügig zu sein. Dem Arbeitsrichter von heute sträuben sich vermutlich die Haare. Und das wohl nicht zu Unrecht: Soll man doch nicht nur Gleiches gleich, sondern auch Ungleiches ungleich behandeln – ökonomisch gewendet: für viel Leistung mehr Lohn zahlen als für wenig Leistung.

Auch hier hilft die Exegese: Die Geschichte will uns vermitteln, mit welcher überströmender Liebe Gott seinen Menschen begegnet. Das kann von einem Arbeitgeber wirklich nicht erwartet werden, und die Arbeitnehmer müssen sich darüber auch nicht in Grund und Boden ärgern.

II.

In diese – wie es scheint – zumindest ambivalente, jedenfalls aber auch ein gutes Stück weit für heutige Ökonomie widersinnige – Landschaft der Bibel passt auf den ersten Blick die Jahreslosung nahtlos: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem, so steht es im Römerbrief (12,21). Und in der Tat: Beim ersten Hinsehen mutet diese Aufforderung der Jahreslosung schon recht wirklichkeitsfremd an. Irgendwie wollen auch die beiden Satzhälften nicht so recht zusammenpassen: Dass wir uns vom Bösen nicht überwinden lassen – über dieses Ziel besteht schnell Einigkeit. Doch das mitgelieferte Rezept für den Kampf gegen das Böse scheint auf den ersten Blick untauglich: Das Böse soll mit Gutem überwunden werden. Nur wie, bitte, soll das praktisch vonstatten gehen? Und was bedeutet es für die – sicher von harten Fakten bestimmte – Wirtschaft?

Überwinde das Böse mit Gutem: „Das fehlte gerade noch“ – so wird mancher Unternehmer unter

Ihnen vielleicht denken. Wenn mir jemand dreist kommt – der Geselle oder seine Gewerkschaft mit überzogenen Forderungen, der Kunde mit an den Haaren herbeigezogenen Reklamationen – dann belohne ich ihn am besten noch: Dem Gesellen gebe ich mehr als er verlangt; und der Kunde erhält einen höheren Abschlag als er erwartet. Offenbar in der Hoffnung, dass sich beide dann gründlich schämen. Na großartig. So kann man einen Betrieb auch zugrunde wirtschaften.

Nun will die Jahreslosung sicher weder rechtsschaffene Unternehmen ruinieren noch unser Wirtschaftssystem als Ganzes destruieren. Aber vielleicht kommen wir der Botschaft der Jahreslosung ein Stück näher, wenn wir sie ganz einfach wörtlich nehmen. Wenn wir uns dem Text also ohne jedes christliche Vorverständnis vom „Gut-sein“ nähern. Und das dürfte auch der Intention des Paulus am ehesten entsprechen. Paulus wohnte nicht in einem idealistischen Wolkenkuckuckshaus. Dazu hatte ihn das Leben zu sehr gebeutelt. Was also heißt es praktisch: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Das setzt die Klärung zweier zentraler Begriffe – „gut“ und „böse“ – voraus. Und zwar nicht abstrakt, sondern ganz konkret – in unserem Kontext auf das Wirtschaftsleben – bezogen.

Was im Wirtschaftsleben so alles „böse“ ist – darüber könnte mancher von Ihnen wahrscheinlich eine lange Liste erstellen. Deshalb wollen wir am besten umgekehrt anfangen und fragen: Was ist – bezogen auf das Wirtschaftsleben – „gut“? Wenn wir darauf eine Antwort finden, erfahren wir womöglich im Umkehrschluss, was wir als „böse“ qualifizieren müssen. Bei der Frage, was denn – wirtschaftlich, also in Handel und Wandel – „gut“ ist, hat Paulus sicher nicht isoliert nur den einzelnen im Blick: Gut ist also nicht schon alles, was dem einzelnen Unternehmer ein Maximum an Gewinn verschafft. Gut ist eher, was unsere Gemeinschaft – sei es staatlich, sei es global – am Leben hält, und zwar auch ökonomisch.

- Gut ist – so könnte man als volkswirtschaftlicher Laie sagen – also das, was jedem ein Auskommen sichert – und zwar in einer Höhe, die seiner für die Gemeinschaft erbrachten Leistung entspricht. Und die Christin, der Christ in uns wird hinzufügen: Gut ist aber auch das, was den weniger Leistungsstarken unter uns ein würdiges Dasein ermöglicht. Dabei ist es für die humane Qualität von herausragender Bedeutung, dass wir mit den leistungsschwachen und behinderten Menschen in unserer Gesellschaft so umgehen, dass ihre menschliche Würde gewahrt bleibt. Gerade diese Menschen weisen uns darauf hin, dass die Perfektion eben nicht das menschliche Maß ist, sondern das Gelingen und Misslingen, das Gewinnen und Verlieren, die richtige Einschätzung und die Verkennung der Situation, unsere Fähigkeiten zur Güte und unsere Fähigkeiten zum Bösen. In diesem Bewusstsein gewinnen wir das nötige Maß an Ehrfurcht vor Gott und Achtung vor unseren Mitmenschen, um dankbar und demütig mit unseren Begabungen und unseren Gaben umzugehen.
- Allerdings: Wirtschaftliches Auskommen der gegenwärtigen Generationen allein reicht wohl nicht: Was unsere Gemeinschaft am Leben erhält, muss nachhaltig sein; es muss auch die Existenzbedingungen künftiger Generationen – und damit zugleich die Bewahrung der Schöpfung – in den Blick nehmen.
- Zusammengenommen bedeutet das: „Gut“ ist ein ökonomisches Handeln, das nachhaltig – also auch mit Blick auf künftige Generationen – jedem ein angemessenes, durchaus auch an der Leistung des Einzelnen für die Gemeinschaft orientiertes Auskommen ermöglicht.

Damit ist die Antwort, was wohl „böse“ – und nach der Jahreslosung zu „überwinden“ – ist, im Grunde schon gegeben:

- Böse ist alles, was die Äquivalenz von Leistung für die Gemeinschaft und Entgelt grob verzerrt.

Das gilt sowohl für das obere Drittel unserer Gesellschaft wie für das untere Drittel unserer Gesellschaft. Es gibt ein Übermaß an Einkommen und Vermögen, das mit den Leistungen der so verdienenden oder vermögenden Menschen nichts zu tun hat. Es ist einfach Ausdruck von Maßlosigkeit, im schlimmen Fall auch von Gier. Und genauso gibt es einen Missbrauch der Sozialleistungen unserer Gesellschaft, die es sich auf Kosten der Allgemeinheit bequem macht und die durchaus gegebenen eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten den anderen vorenthält.

- Böse ist, wer nur an das „heute“ denkt, wer also die Zukunft unserer Kinder und Enkel außen vor lässt. Christlich gewendet: Böse ist, wer Gottes Schöpfung nicht schützt, wer die Zukunft der Erde und der uns nachfolgenden Generationen aufs Spiel setzt.
- Böse ist – in einem übertragenen Sinne – freilich auch, wer all dies Böse nicht vorsätzlich tut. Wer etwa teilnahmslos ist oder wer, in der ökologischen Debatte nicht selten, nur bei Problembeschreibungen verharrt und sich mit der Problemlösung Zeit lässt.

III.

Was hier als böse und was als gut gelten soll, was – nach der Jahreslosung – womit zu überwinden ist, das gilt freilich nicht nur für Staat, Politik und Gemeinschaft als Ganzes. Der Verhaltenskodex und seine Sanktionsdrohungen liefern leer, wären sie nicht auch an den Einzelnen gerichtet. Denn es wird bei allen noch so guten gesellschaftlichen Systemen darauf ankommen, dass die einzelnen Menschen auf der Grundlage eines gefestigten persönlichen Wertesystems handeln und dadurch Verantwortung für sich und die Gemeinschaft übernehmen.

Böse ist, so haben wir gesagt, was dem ökonomischen Erhalt der Gemeinschaft, und sei es langfristig, abträglich ist. Individualisiert bedeutet das

die Ächtung jeden Verhaltens, das – wenn es alle tun – einem gerechten Leistungsaustausch im Wege steht: Auf der Anbieterseite gilt das für auf Verdrängung gerichtete Preistreiberei, und zwar nach oben wie nach unten. Das gilt für den Missbrauch von Marktmacht, der einen gerechten Leistungsaustausch gerade verhindern will. Es gilt aber auch für jede Form unlauterer Werbung.

Auf der Kundenseite sehen die Dinge nicht anders aus: Das Drücken von Preisen ist nicht in jeder Form legitim. Das Knebeln des Anbieters durch großmächtige Kunden schon gar nicht. Und was beim Anbieter unlautere Werbung ist, das ist beim Abnehmer eine unlautere Zahlungsmoral, etwa durch steten Verzug oder das Vorschieben unbegründeter Mängel. Und leider muss festgestellt werden, dass auch öffentliche Auftraggeber zu einem solchen Verhalten neigen.

Auch beim Konsumenten ist Verantwortung vor der Schöpfung gefragt. Und böse handelt, wer in seinem Kaufverhalten die Sorge für die Lebensbedingungen der nachwachsenden Generationen außen vor lässt. Böse handelt, wer nicht die durchaus gegebenen Möglichkeiten nutzt, sich über die von ihm gekauften Produkte zu informieren. Damit meine ich: Ausbeuterische Arbeitsverhältnisse, Gesundheit und Natur zerstörende Arbeitsprozesse und Transportwege, die nicht nur unsinnig sind, sondern auch mit erheblicher Quälerei – etwa bei Tieren – verbunden sind.

Auch was „gut“ ist, wird nicht nur von Staat, Politik und Gemeinschaft verlangt. Der Einzelne ist hier in gleicher Weise gefordert. Gut ist, so haben wir gesehen, was dem ökonomischen Erhalt der Gemeinschaft – auch langfristig, also mit dem Blick auf unsere Nachkommen – zuträglich ist. Auf das Individuum gemünzt bedeutet das: Gut ist ein Verhalten des Einzelnen, das auf gerechten Leistungsaustausch zielt. Auf die Anbieterseite bezogen lässt sich dann sagen: Gut ist ein Unternehmer, der durch Qualität und nicht durch Dumping-Preise zu überzeugen trachtet. Gut ist, wer sich fairem Wettbewerb stellt, wer nicht durch Preisabsprachen oder

unseriöse Werbung Vorteile ergattert. Gut ist schließlich ein Unternehmer, der bei seinem Tun nicht nur den schnellen Euro im Auge hat; gut ist vielmehr, wer auch auf die Umweltwirkung seiner Produkte oder Dienstleistungen achtet.

Was den „guten“ Verbraucher ausmacht, das zeigt sich dann im Spiegelbild: „Gut“ ist der Abnehmer, der auf den „guten“ Anbieter, auf den redlichen Handwerker setzt. Er wird sich in seinem Konsumverhalten nicht von unseriösen Billigangeboten locken lassen. Qualität hat ihren Preis; und eben den gilt es ehrlich auszuhandeln – und letztlich ohne unsaubere Tricks auch pünktlich zu bezahlen.

IV.

Wenn man bis hierher mitgeht, weiß man in etwa, was mit wirtschaftlich „gut“ und „böse“ gemeint ist. Die Frage ist nur: Reicht das? Sicher – mit gutem Verhalten kann man bösem Tun Grenzen setzen. Als Anbieter macht man nicht mit bei Lug und Trug. Als Konsumentin, Konsument weiß man sich qualitäts- und verantwortungsbewusst zu verhalten. Wenn alle das täten, wäre das Problem gelöst. Das Dumme ist nur: Das Gute tun eben nicht alle. Die Jahreslosung gibt uns aber nicht nur auf, Gutes zu tun und allein dadurch das Böse und seine Handlungsmöglichkeiten zu begrenzen. Nein, die Jahreslosung verlangt mehr: Das zu bewerkstellende Gute soll so beschaffen sein, dass es das Böse nicht nur in Schranken hält. Nein: Es soll das Böse überwinden.

Und hier liegt die eigentliche Schwierigkeit. Die Aufgabe, die uns die Jahreslosung stellt, scheint praktisch kaum lösbar zu sein. Denn: Das leuchtende Vorbild des Guten allein bekehrt, wie man weiß, den Bösen im Zweifel nicht. Es ermutigt ihn womöglich im Gegenteil, das Gute im anderen auszunutzen. Was bleibt, sind die Sanktionen. Freilich – die gesellschaftliche Ächtung bösen Verhaltens, seine wirtschaftliche Ausgrenzung, das mag sich vielleicht im Einzelfall als probates Mittel erweisen. Nur braucht es dazu eine große Mehrheit der

Guten, die sich sichtbar und geschlossen gegen das Böse erhebt. Und an solcher Geschlossenheit wird es – oft schon aus organisatorischen Gründen – fehlen. Übrig bleibt dann der Ruf nach dem Staat, unter Umständen sogar nach seiner Strafgewalt. Nur: All diese „guten“ Sanktionen überwinden das Böse letztlich nicht. Das Böse bleibt da, auch wenn es temporär eingesperrt wird hinter sozialen und staatlichen Zäunen. Denn auch hinter diesen Zäunen und Mauern wird das Böse wohl nur in wenigen Fällen zum Guten bekehrt; nur selten wird durch Zwang aus einem Saulus ein Paulus. Sicher: die Härte von Sanktionen ist steigerbar; doch eskaliert mit der Steigerung der Sanktion womöglich auch die Rohheit des Bösen.

Wie also lösen wir ein, was die Jahreslosung verlangt? Oder legen wir sie besser gleich zu den Akten? „Gut gemeint, aber im Wirtschaftsleben nicht erfüllbar“, so könnte man denken, „was Paulus da geschrieben hat“. Und mancher wird vielleicht wünschen, dass der Kirche für kommende Jahre ein praktisch griffigeres Motto einfällt. Nun wäre ich nicht Theologe und sie nicht Christin, Christ, wenn wir uns mit einem solchen resignierenden Befund zufrieden geben wollten. Dennoch – die Frage steht ungelöst im Raum: Was kann zur Überwindung des Bösen, zum Niederringen, ja zu seiner Vernichtung helfen? Wenn ein Theologe so fragt, liegt eine Antwort in religiösen Dimensionen nahe. Ich will sie Ihnen nicht schuldig bleiben: Der Mensch kann, und sei er noch so gut, das Böse in dieser noch unerlösten Welt letztlich nicht endgültig überwinden. Das kann nur das Evangelium, die frohe Botschaft; und das kann nur der, der diese Botschaft als Hoffnungszeichen, ja als Zusage in unsere Welt gebracht hat. Und damit sind wir beim Credo Martin Luthers – und Sie werden mir (konfessionsübergreifend) diesen Ausflug in das protestantische Liedgut gestatten: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.“

Diese Verse lassen sich auch auf das Wirtschaftsleben, auf Handel und Wandel, anwenden. Man darf sie allerdings nicht missverstehen. „Es streit'

für uns der rechte Mann“ – das ist keine fromme Kapitulation vor der bösen Welt nach dem Motto: ER – Jesus, Gott selbst – wird's schon richten. Im Gegenteil – es geht um Streit, es geht um Kampf. Und wir sind aufgerufen, mit zu streiten, mit zu kämpfen: Gegen das Böse in der Welt und auch in uns. Und für das Gute. Nicht für den vordergründigen Gewinn des Einzelnen oder seiner Klientel. Nein: Für das Wohl – und zwar für das ökonomische wie geistliche Wohl – unserer Gemeinschaft. Unserer heutigen Gemeinschaft. Aber auch für das Wohl, das die Gemeinschaft unserer Kinder, Enkel und Urenkel in diesem Land und auf dieser Erde erfahren soll.

Allein werden und können wir dieses Ziel nicht erreichen. Aber wir müssen und sollen auch nicht zuwarten, bis Gott diese fehlerhafte Welt erlöst und damit alles Böse getilgt wird. Mit Jesus Christus, mit der Selbstoffenbarung Gottes, ist das Reich Gottes schon in dieser Welt angebrochen.

Das bedeutet: Wir können schon jetzt so leben, wie wir eigentlich leben sollen. Aber es wird uns nicht immer und dauerhaft gelingen. Was ist die Konsequenz daraus? Wegen dieser Erkenntnis werden Menschen zynisch und fühlen sich in ihrem Egoismus bestätigt. Das ermutigt sie, sich zu rücksichtslosem Verhalten selbst zu ermächtigen.

Andere werden depressiv. Sie suchen eine Nische im gesellschaftlichen Leben, damit sie sich dem starken Wind der Märkte nicht aussetzen müssen.

Das Evangelium rät uns: Bleib nüchtern und realistisch. Sei mit dem Maß dessen zufrieden, was ihr schon jetzt auf dieser Welt leben und erreichen könnt. Darum aber bemüht euch mit aller Kraft. Darum aber bemüht euch immer wieder und gebt niemals auf. In unserem alltäglichen Verhalten soll durchscheinen, was in Gottes neuer Welt dann ein für allemal und für alle Menschen gültig sein wird. Dann gibt es wirklich nur das Gute.

Ja, und damit bin ich zu guter Letzt denn doch wieder bei einer Art Predigt angelangt. Was ja auch

nicht verwundert, wenn ein gelernter Pfarrer über einen Bibeltext reden soll. Immerhin schließe ich meine Ausführungen jetzt nicht mit dem Wort Amen, sondern mit guten Wünschen: Ich wünsche Ihnen einen guten Verlauf des Handwerkertags. Ich wünsche Ihnen die Kraft, sich auch in Ihrem beruflichen Dasein vom Bösen nicht überwinden zu lassen. Und ich wünsche Ihnen die Zuversicht, dass Sie auch im Wirtschaftsleben dem Bösen mit Gutem wirkungsvoll begegnen können. Dazu die sichere Überzeugung, dass das Gute – auch schon hier und heute, auch im Konkurrenzkampf – nicht Schwäche ist, sondern ein Beitrag, das Böse – wenn auch immer vorläufig – zu überwinden. Weil das alles so ist, weil wir als Menschen so sind, wie wir sind und weil die Welt so ist, wie sie ist, deshalb sagen wir ja auch: Gott segne das ehrbare Handwerk.

Ausgewählte Veröffentlichungen

4/10	60. Meisterfeier 2009, 61. Meisterfeier 2010
3/10	Handwerk in Zahlen 2010
2/10	Ambitionen junger Meisterinnen und Meister im Handwerk – Jungmeisterumfrage (digital)
6/09	Die Reform der sozialen Marktwirtschaft
5/09	Richard Sennett: Verleihung des europäischen Handwerkspreises und Dokumentation des „Sennett-Workshop“
4/09	Energiewende in Deutschland
2/09	Motive und Ambitionen für die Aufstiegsfortbildung zur Meisterin / zum Meister im Handwerk „Jungmeisterumfrage“ (digital)
5/08	1958 – 2008: 50 Jahre Stiftung Wilhelm-Heinrich-Riehl-Kolleg
4/08	Wir sind für Sie da – Der Service der Handwerkskammer Düsseldorf 50 Beispiele – 50 zufriedene Handwerker
4/07	Das Maß des Menschen – Perspektiven der Sozialen Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert
3/06	Die Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft
5/05	Tradition und Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Handwerk und Mittelstand
1/05	Die genossenschaftliche Selbsthilfe – heute aktueller denn je
4/04	Wer umgelegt worden ist, kann nicht mehr ausbilden Ausbildung – eine gesellschaftspolitische Herausforderung
3/04	Schwarzarbeit – Moralische und wirtschaftliche Erosion oder Ventil für Leistungsträger?
6/03	Wissenschaftliches Symposium – Im Gedenken an den Innovationsforscher Prof. Dr. Erich Staudt
5/03	Man muss Zuversicht pflanzen – auch bei jungen Menschen Ausbildung – Hauptaufgabe einer demokratischen Gesellschaft
2/03	Die Novellierung der Handwerksordnung – Anschlag auf die Qualifikationskultur des Handwerks?!
4/02	e-Learning im Handwerk – Beispiele – Chancen – Perspektiven
2/02	Ausländer – Stütze des Handwerks Die berufliche Integration ausländischer Mitbürger in das Handwerk
1/01	Kammern der Zukunft oder Zukunft ohne Kammern?



Handwerkskammer Düsseldorf
Georg-Schulhoff-Platz 1
40221 Düsseldorf
Telefon 0211 8795 0
Telefax 0211 8795 110
www.hwk-duesseldorf.de
info@hwk-duesseldorf.de